

# No

Ein Film von Pablo Larraín



**Startdatum Deutschschweiz: 21. März 2013**

**Oscarnominierung in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“ 2013**

Drama/Komödie, Chile/USA/Mexiko 2012, DCP, Farbe, 110 Min.

**Presse und Verleih**

cineworx gmbh  
Clarastrasse 48, CH-4005 Basel  
tel: +41-61 261 63 70  
fax: +41-61 261 63 77  
e-mail: [info@cineworx.ch](mailto:info@cineworx.ch)  
Bilder unter [www.cineworx.ch](http://www.cineworx.ch)

---

## Inhaltsverzeichnis

1. Besetzung und Stab.....	2
2. Synopsis.....	3
3. Biographie Pablo Larraín .....	4
4. Interview mit Pablo Larraín.....	5
5. Biographie Gael García Bernal .....	6
6. Interview mit Gael García Bernal.....	7
7. Biographie Alfredo Castro .....	8
8. Interview mit Alfredo Castro.....	9
9. Das chilenisches Referendum von 1988.....	11
10. Preise und Festivals (Auswahl).....	15
11. Presse.....	16

## 1. Besetzung und Stab

### Besetzung

René Saavedra  
Lucho Guzmán  
Verónica  
Urrutia  
Der Kameramann  
Minister Fernández  
Simon  
Ricardo

Gael García Bernal  
Alfredo Castro  
Antónia Zegerz  
Luis Gnecco  
Marcial Tagle  
Jaime Vadell  
Pascal Montero  
Alejandro Goic

### Stab

Regie  
Drehbuch  
Nach dem Theaterstück „Referendum“ von  
Kamera  
Schnitt  
Ton  
Casting  
Szenenbild  
Kostümbild  
Musik  
Produktion  
Koproduktion  
Produzenten

Pablo Larraín  
Pedro Peirano  
Antonio Skármeta  
Sergio Armstrong  
Andrea Chignoli  
Miguel Hormazabal  
Solange Medina  
Estefania Larraín  
Francisca Roman  
Carlos Cabezas  
Fabula producciones  
Participant Media (USA)  
Daniel Marc Dreifuss  
Juan de Dios Larraín  
Pablo Larraín  
Pablo Cruz  
Gael García Bernal  
Diego Luna  
Jeff Skoll  
Jonathan King

Koproduzenten

Exekutivproduzenten



## 2. Synopsis

Chile Ende der Achtziger Jahre. René Saavedra (Gael García Bernal) ist ein begnadeter Werbefachmann. Aus dem amerikanischen Exil zurückgekehrt kennt er die neuesten Trends der Werbewirtschaft und setzt erfolgreich auf die Wirkung von Fernsehbildern. Wer ein Produkt zu verkaufen hat, wendet sich an ihn.

René, politisch selbst nicht aktiv, bewegt sich in dem autoritär geführten Land im Umfeld des Pinochet-Regimes. Dennoch gelingt es 1988 der Opposition, ihn als Leiter der NO-Kampagne gegen ein Referendum zu gewinnen, in dem der Diktator sich als Präsident bestätigen lassen will. Niemand glaubt an einen Sieg der Opposition, ausser Saavedra, der mit einem frechen, knallbunten Fernsehspot das Ruder herumzureissen versucht.

«No» erzählt in Form einer raffinierten Satire, dass eine gute PR-Kampagne wirkungsvoller als jeder sachliche politische Diskurs sein kann. Schliesslich ist Politik auch nur eine Ware, die es zu verkaufen gilt!





### 3. Biographie Pablo Larraín

Pablo Larraín wird 1976 in Santiago de Chile geboren. Er ist Mitbegründer des Unternehmens Fabula, welches sich der Kino- und Fernsehproduktion sowie der Werbung widmet.

Im Jahr 2005 verwirklicht er mit «Fuga» seinen ersten Spielfilm. Für seinen Zweitling «Tony Manero» (2007) verfasst er gemeinsam mit Mateo Iribarren und Alfredo Castro das Drehbuch. An den Internationalen Filmfestspielen von Cannes 2008 wird «Tony Manero» in die Auswahl der Quinzaine de Réalisateurs aufgenommen. Larraíns dritter Spielfilm «Post Mortem» läuft 2010 im Wettbewerb um den Goldenen Löwen des Filmfestivals von Venedig.

Im Jahr 2010 führt Pablo Larraín bei der ersten von HBO in Chile produzierten Fernsehserie Regie. Im Juni 2012 beginnt er mit den Dreharbeiten für die zweite Staffel.

NO ist Pablo Larraíns vierter Spielfilm sowie der finale Teil einer losen Trilogie über die chilenische Diktatur.



#### 4. Interview mit Pablo Larraín

**Bei NO fällt sofort der ungewöhnliche «Retro-Look» der 80er-Jahre ins Auge. Wie und warum haben Sie den geschaffen?**

Wir haben uns entschieden, in genau dem Format zu drehen, in dem auch praktisch das gesamte in unserem Film verwendete Archivmaterial gedreht worden ist. Durch die Verwendung der originalen Ikegami Umatic-Kameras haben wir genau den Look der in den 80er-Jahren entstandenen Aufnahmen bekommen, so dass der Zuschauer vom Bild her nie genau wissen kann, was Archivmaterial ist und was für den Film gedreht wurde. Es ging uns um eine Verschmelzung von Raum und Zeit. Man kann das fast quadratische 4:3-Format und die Entscheidung, mit analogen Video-Kameras zu drehen, aber auch als unser Statement gegen die Hegemonie der HD-Ästhetik verstehen.

**Sie haben im Zusammenhang Ihres Films gesagt, dass das Modell, mit dem die Diktatur schliesslich überwunden wurde, sich anschliessend im Chile der Post-Pinochet-Zeit selbst installiert hat.**

Unser Protagonist René Saavedra ist ein Kind genau des neoliberalen Systems, das Pinochet dem Land aufgezwungen hat. Er übernimmt die Aufgabe, den Abgang Pinochets herbeizuführen, mit eben den ideologischen Werkzeugen, die die Diktatur gelehrt hat. René entwickelt eine Werbekampagne mit politischen Symbolen, mit Versprechungen und Verheissungen, die vordergründig Teil einer Kommunikationsstrategie sind. Tatsächlich aber verstellen sie den Blick auf die Wirklichkeit und die Zukunft eines Landes. Ich sehe in der NO-Kampagne eine wichtige Etappe zur Konsolidierung des Kapitalismus als einzig gültiges System in Chile. Sie ist keine Metapher, sondern direkter Kapitalismus – schlicht und ergreifend das Ergebnis von Werbung übertragen auf Politik.

**Was bedeutet es für Sie, dass Sie nach «Tony Manero» und «Post Mortem» nun Ihre Trilogie über das Chile der Diktatur abgeschlossen haben?**

Einen Kreis zu schliessen. Und zu hoffen, dass die Filme untereinander Verbindungen entwickeln. «Post Mortem – Santiago 73» erzählt vom Anfang der Diktatur, «Tony Manero» von ihrer brutalsten Phase und NO von ihrem Ende. Vielleicht ist das, was mich am meisten interessiert: die Bilderwelt der Gewalt immer wieder neu zu untersuchen und zu überprüfen, die moralische Zerstörung, die ideologischen Verzerrungen. Weniger um sie zu verstehen, sondern um sie erkennbar zu machen. Vielleicht können die Filme der Trilogie zu einem Blick auf eine Zeit beitragen, die voller dunkler und trauriger Labyrinth ist – und gleichzeitig eine Zeit voller lauter, oft forcierter «Happiness».

## 5. Biographie Gael García Bernal

Schon mit neun Jahren steht Gael García Bernal, 1978 als Sohn einer Schauspielerin und eines Schauspielers geboren, für die Serie «Teresa» zum ersten Mal vor der Fernsehkamera. Drei Jahre später übernimmt er eine Rolle in der Seifenoper «El abuelo y yo» und spielt in mehreren Kurzfilmen mit; einer davon, «De tripas corazón» (1996), wird für den Oscar als Bester Kurzfilm nominiert. Bühnenauftritte folgen ebenso wie die Übersiedlung nach London, wo er an der Central School of Speech and Drama studiert.

Gael García Bernal erlangt mit zwei mexikanischen Filmen Berühmtheit: mit «Amores Perros» (2000) von Alejandro González Iñárritu und mit «Y Tu Mamá También» (2001) von Alfonso Cuarón. In der Folge schlüpft García Bernal vermehrt in kontroverse und aufmüpfige Rollen. 2002 macht er sich mit dem Film «Die Versuchung des Padre Amaro» bemerkbar. In der Hauptrolle verkörpert er einen jungen Priester, der einem Mädchen verfällt – in den Augen der katholischen Kirche von Mexiko ein ausgesprochener Skandal.

Nach einem Zwischenstopp in den Vereinigten Staaten, wo er in der romantische Komödie «Alle lieben Lucy» (2002) und im Drama «Eine verhängnisvolle Affäre» (2003) spielt, sorgt er im Jahr 2004 in Cannes als Che Guevara im Road Movie «Die Reise de jungen Che» von Walter Salles für Schlagzeilen. Noch im selben Jahr begibt sich Gael García Bernal nach Spanien, um unter der Regie von Pedro Almodóvar einen entscheidenden Part in «La mala educación – Schlechte Erziehung» zu übernehmen.

2005, zurück an den Filmfestspielen in Cannes, präsentiert der Schauspieler in der Sektion Un Certain Regard den Film «The King» von James Marsh, in welchem er einen jungen Seemann auf der Suche nach seinem Vater mimit. Ein Jahr später betritt García Bernal das verrückte Universum des französischen Regisseurs Michel Gondry. In dessen Spielfilm «Science of Sleep – Anleitung zum Träumen» spielt er einen sanften Träumer, der seine nächtlichen Realitätsfluchten nicht von der Wirklichkeit zu unterscheiden weiss. Ebenfalls im Jahr 2006 tritt er in «Babel» und somit in einem weiteren Film von Alejandro González Iñárritu auf.

Im Jahr 2007 wechselt García Bernal zum ersten Mal hinter die Kamera: Er adaptiert die mexikanische Fernsehserie «Rua 32» unter dem Titel «Déficit» für die Kinoleinwand. 2008 spielt er zunächst mit Diego Luna in der Dramakomödie «Kick it – Zwei wie Feuer und Wasser», wenig später dann in der Romanverfilmung «Die Stadt der Blinden» des brasilianischen Regisseurs Fernando Meirelles.

In Jim Jarmuschs «The Limits of Control» (2009) betritt García Bernal in der Rolle eines Mexikaners erneut ein phantastisches Universum. Dem folgen zwei Auftritte als Ehemann: Im Drama «Mammut» (2009) gibt er an der Seite von Michelle Williams einen Ehemann auf Abwegen, in der Liebeskomödie «Briefe an Julia» (2010) einen überarbeiteten, aber treuen Lebensgenossen. 2011 ist das Jahr, in dem er mit «Und dann der Regen» von Icíar Bollaín zurück zum unabhängigen, sozial engagierten Film findet.

Gael García Bernal ist nicht nur in der Schauspielerei und in der Regie tätig, sondern auch noch in der Produktion. Neben Diego Luna und Pablo Cruz ist er Mitbegründer des Unternehmens Canana, welches die Förderung insbesondere des unabhängigen mexikanischen Kinos sowohl im In- als auch im Ausland zum Ziel hat.

## 6. Interview mit Gael García Bernal

### **Sehen Sie Ihre Figur René Saavedra mehr als ein Symbol seiner oder unserer Zeit?**

René ist jemand, der in dem Kontext verwurzelt ist, in dem er lebt, aber gleichzeitig ist er fast zeitlos. Er verkörpert das erwachende politische Bewusstsein eines offensichtlich unpolitischen Menschen. Er wurde zu dem, der er ist, durch das politische Engagement und das Schicksal seiner Eltern – Verfolgung, Exil, das Gefühl, überall fremd zu sein. Im Verlauf der Geschichte sucht er vielleicht unbewusst eine Aussöhnung mit dieser politischen Seite in ihm, die jetzt gefordert ist, um seine unmittelbare Umgebung zu verändern. Ich glaube, dass dieser Reifeprozess etwas ist, das im Leben der Menschen immer wiederkehrt: das Bewusstsein, dass man die Dinge verändern kann.

### **Was war der beste Schachzug der NO-Kampagne in Hinsicht auf ihre politische und werbe-technische Dimension?**

Der beste Schachzug war, das neoliberale System, das die Diktatur eingeführt hat, für die eigenen Zwecke zu nutzen – und gleichzeitig den gesamten Spielraum der rudimentären Demokratisierung der Medien, die sich damals abzeichnete. Man könnte vielleicht sagen, dass die NO-Kampagne die chilenische Rechte sowohl links als auch rechts überholt hat. Sie hat an den Optimismus und an Glücksversprechen in einem Land appelliert, das unter dem traumatischen Schock als Konsequenz der Diktatur litt.

### **Pinochet ist der einzige Diktator in der jüngeren Geschichte, der in einer demokratischen Abstimmung abgesetzt wurde. Wie sehen Sie Ihre Figur René unter diesem Aspekt?**

Was in diesem Moment erreicht wurde, war, glaube ich, eine der wichtigsten Manifestationen der Brüderlichkeit, die die Demokratie in der Welt erlebt hat. René Saavedra und das Kampagnenteam haben sich ohne Illusionen an einer Wahl beteiligt, von der die grosse Mehrheit des Landes fest geglaubt hat, dass sie manipuliert sein würde. Und dennoch haben sie sich entschieden, das durch-zuziehen, diese Rolle anzunehmen, dieses Opfer zu bringen: Für sich selbst, für ihre Eltern, für ihre Kinder. Das ist der Moment, in dem Saavedra in meiner Wahrnehmung zu einer heroischen und glaubwürdigen Persönlichkeit wird. «Viva Saavedra!» Ich vermisse ihn schon ...



## 7. Biographie Alfredo Castro

Alfredo Castro Gómez, geboren 1955 in Santiago de Chile, erwirbt sein Schauspiel-Diplom an der kunstwissenschaftlichen Fakultät der Universität von Chile. Ab 1977 arbeitet er als Schauspieler in diversen Theatergruppen, ab 1990 mitunter auch in einer eigenen. Ebenfalls ab den 1990er-Jahren arbeitet er als Regisseur am Chilenischen Nationaltheater und am Theater der Päpstlichen Katholischen Universität von Chile. Des Öfteren wird er ins Ausland eingeladen, so beispielsweise von der französischen Regierung, die Castro ein Stipendium offeriert, um ihm die Assistenz bei drei renommierten französischen Regisseuren zu ermöglichen: bei George Lavelli, George Lavaudant und George Lassalle.

Castro brilliert seit Beginn der 1980er-Jahre in zahlreichen Fernsehserien, aber erst im Alter von 50 Jahren taucht er im Kino auf – zum ersten Mal im Spielfilm «Fuga» (2006) von Pablo Larraín. «Fuga» markiert zugleich den Startpunkt der erfolgreichen Zusammenarbeit von Castro und Larraín.

In seinem zweiten Kinofilm «Tony Manero» (2008) verkörpert Castro einen Durchschnittsbürger in der Zeit der Diktatur Pinochets, der sich vollkommen mit der Figur John Travoltas aus «Saturday Night Fever» (1977) zu identifizieren beginnt und nur noch für die Disco lebt – und zwar dergestalt, dass er einer mörderischen Schizophrenie verfällt.

Castro spielt in «Casa de Remolienda» (2007) von Joaquín Eyzaguirre, in «La buena vida» (2008) von Andrés Wood und in «Secretos» (2008) von Valeria Sarmiento; des Weiteren leiht er dem amerikanischen Thriller «Unknown» (2006) von Simon Brand seine Stimme. Für seine Leistungen als Theaterregisseur und Schauspieler erhält er zahlreiche Preise, für seine Rolle in «Tony Manero» am Torino Film Festival wird er mit dem Preis für den Besten Schauspieler ausgezeichnet.



## 8. Interview mit Alfredo Castro

### **Sie haben in allen Filmen der Trilogie von Pablo Larraín mitgespielt. Was verbindet Ihre Figuren Raul Peralta (Tony Manero), Mario Cornejo (Post Mortem) und jetzt Luis Guzmán?**

Diese Figuren kommen zusammen in ihrer Einsamkeit, in ihrer Unsichtbarkeit, in ihrer Unterwerfung unter die Macht. Was Guzmán allerdings grundlegend von den anderen unterscheidet, ist, dass er an eine Ideologie glaubt und sie unterstützt. Guzmán ist der schädlichste und gefährlichste Vertreter der chilenischen Rechten: Ein sozialer Aufsteiger, völlig untalentierte, aber ein treuer und nützlicher Diener der Diktatur. Was mich an dieser Figur so interessiert hat, war ihre unendliche Einsamkeit in Verbindung mit der heimlichen Hoffnung, einmal zum engsten Kreis um Pinochet gehören zu dürfen – im Bewusstsein, dass dies niemals geschehen würde. Guzmán bewegt sich als willfähriger Diener zwischen den nahe verwandten Ideologien der Diktatur und des freien Marktes. Keine Sentimentalitäten, keine Ideale, keine historischen oder epochalen Taten, unfähig zwischen einer Diktatur und einer Mikrowelle zu unterscheiden.

Der Raul Peralta aus «Tony Manero» ist ganz anders: Ihm fehlt jede Ideologie, er will Macht über die ausüben, die weniger privilegiert sind als er, mit dem Versprechen der Straflosigkeit, das das Vorbild der Diktatur gibt. Und Mario Cornejo wiederum ist jemand, der einfach wegen der historischen Umstände von einem Tag auf den anderen zum Beteiligten am blutigsten und verhasstesten Teil der chilenischen Geschichte wird.

### **Die drei Filme spielen in der gleichen Periode, in einer Zeit, die nun fast drei Jahrzehnte zurück liegt. Wie haben Sie sich auf Raum und Zeit dieser Epoche eingestellt?**

Ich glaube eigentlich nicht, dass die drei Filme wirklich in der gleichen Periode spielen. Pablo Larraíns Ansatz, diese Geschichten zu erzählen, ist sehr klug: In «Tony Manero» erzählte er die Zeit der härtesten Repression und Grausamkeit der Diktatur; in «Post Mortem» vom Anfang des Schreckens, und jetzt mit «NO» die Zeit der scheinbaren Agonie der Diktatur. Ich sage «scheinbar», weil die Diktatur hinter der demokratischen Fassade der Demokratie weitergearbeitet hat und es noch immer tut, als Machtstruktur und Wirtschaftssystem, durch grosse und mächtige ökonomische Gruppen, die genauso grausam in ihrer Aussonderung und Diskriminierung der Unterprivilegierten vorgehen wie die Diktatur, die sie an ihre Position gebracht hat.

### **Was halten Sie von der Bedeutung, die Werbung und Marketing heute auch in der politischen Kommunikation haben?**

Dieses Verhältnis zwischen Politik und Propaganda und der Agitation von Massen, um grosse soziale Veränderungen herbeizuführen, hat es immer gegeben. In den europäischen Ländern gab es Propaganda- oder Informationsministerien, von Lenin in der Sowjetunion bis zu den Nazis in Deutschland. Etwas Ähnliches hat man in Chile für das Referendum gemacht. Die Diktatur hatte den gesamten Kommunikationsapparat des Landes unter Kontrolle – und nicht zuletzt die Unterstützung eines durchaus beträchtlichen Teils der Bevölkerung. Um zu gewinnen, war es für die Kreativen der Kampagne notwendig, Zugang zu der grossen Masse von eingeschüchterten Zweiflern und Dissidenten zu bekommen – mit symbolischen Botschaften, die das Unterbewusstsein, die Instinkte und Gefühle der Menschen ansprachen. Es ging darum, die Dinge soweit wie möglich zu vereinfachen, knappe, klare, konzentrierte Ideen zu benutzen. «Die Freude wird kommen» ... Dieser Slogan der NO-Kampagne ist ein Versprechen, ein Ideal für die Zukunft, wie meine Figur Guzmán sagt, für eine unabwendbare Veränderung. Und die hat es dann ja auch gegeben.



## 9. Das chilenisches Referendum von 1988

Das chilenische Referendum vom 5. Oktober 1988 wurde im Rahmen der Übergangsbestimmungen der chilenischen Verfassung von 1980 durchgeführt. Gegenstand des Plebiszits war die Frage, ob der General Augusto Pinochet noch weitere acht Jahre, also bis 1997, Präsident von Chile sein dürfe. In eben dieser Funktion amtierte Pinochet zu diesem Zeitpunkt schon satte 15 Jahre, nämlich seit dem gewaltsamen Militärputsch vom 11. September 1973 gegen die Regierung des Marxisten Salvador Allende.

55,99% der Abstimmenden waren gegen eine weitere Amtszeit Pinochets. Dies bedeutete aber auch, dass sich immerhin noch 44,01% für den Chef des chilenischen Militärregimes aussprachen.

Der Sieg des «No» führte zu einem Wechsel des politischen Systems. Ein neuer Kongress wurde ebenso gewählt wie ein neuer Staatspräsident, der sein Amt am 11. März 1990 antrat. Die ehemalige Diktatur begab sich auf den langwierigen Weg der demokratischen Entwicklung.

### Ursprünge des Referendums

Die chilenische Verfassung von 1980 sah eine Übergangszeit vor, die am 11. März 1981 begann und bis zum 11. März 1989 – bis zum dem Ende des Präsidentenmandats von Pinochet – andauern sollte. Laut der Verfassung waren die Oberbefehlshaber der Streitkräfte, der Generaldirektor der Karabiniere oder, in Absenz von Einstimmigkeit, der Nationale Sicherheitsrat mindestens 90 Tage vor dem Ende des Mandats dazu angehalten, denjenigen zu bestimmen, der das Amt des Staatspräsidenten für die kommenden acht Jahre übernehmen sollte. Der Präsidentenanwärter – auch dies schrieb die Verfassung vor – musste sich vor seiner Amtseinssetzung aber mittels eines Volksreferendums erst noch bestätigen lassen.

Das Referendum liess die Wahl zwischen zwei Optionen, zwischen «Si» und «No»:

- «Si» bedeutete, dass der designierte Kandidat vom Volk bestätigt würde und sein Amt wie vorgesehen am 11. März 1989 antreten könnte. Innerhalb von neun Monaten müssten Wahlen von Abgeordneten und Senatoren organisiert werden, die dann am 11. März 1990 diejenigen Vollmachten übernahmen, die bis dahin noch von der Regierungsjunta innegehalten würden.
- «No» bedeutete, dass der designierte Kandidat vom Volk abgelehnt würde. Das Mandat des aktuellen Präsidenten, von Augusto Pinochet also, sowie die legislativen Machtbefugnisse der Junta würden um ein Jahr bis zum 11. März 1990 verlängert. Bis mindestens 90 Tage vor dem Ende des verlängerten Mandates müssten Präsidentschafts- sowie Parlamentswahlen organisiert werden.

### Organisation

Im Gesetz Nr. 18556 wurden die formalen sowie die bürgerrechtlichen Bedingungen festgelegt, nach denen es die Listen der Wahlberechtigten innerhalb von fünf Monaten, bis zum 1. März 1987, zu aktualisieren galt. Die Wählerverzeichnisse wurden am 25. Februar 1987 für alle chilenischen Bürgerinnen und Bürger sowie für alle fremdländischen Ortsansässigen geöffnet, sofern diese älter als 18 Jahre waren.

Beinahe 92% der stimmberechtigten Bevölkerung registrierten sich für die Abstimmung. Diese Mobilisation der Wähler beunruhigte sowohl die Opposition als auch die Regierung. Die Ersteren befürchteten Mehrfacheinschreibungen seitens der Anhänger des Militärregimes, die Letzteren eine Massenmobilisation aller Diktaturgegner.

Parallel dazu und verfassungsgemäss kamen politische Parteien mit dem Gesetz Nr. 18603 vom 23. März 1987 wieder zur Existenzberechtigung. Zum ersten Mal erlaubte eine südamerikanische Diktatur nicht nur die Wiedereinführung eines Parteiwesens, sondern zugleich auch ein Volksplebiszit, das potentiell zu Ungunsten der eigenen Macht verlaufen könnte.

Insbesondere bei den Oppositionsparteien kamen lebhafte Debatten darüber auf, ob man sich gemäss den Vorgaben eintragen lassen sollte oder nicht – denn eine Registrierung bedeutete nicht zuletzt, die Gesetze des Militärregimes anzuerkennen. Die grosse Mehrheit der Parteien entschied sich dennoch dafür. Durch ihre Eintragung erhielten sie einen offiziellen Status sowie die Erlaubnis, eine Abstimmungskampagne zu führen. Am 7. Juli 1987 wurde Sergio Fernández, Architekt des erfolgreichen Referendums von 1980 und überzeugter Anhänger von Pinochet, zum Innenminister ernannt.

Vom 2. Februar 1988 an riefen 13 Oppositionsgruppen dazu auf, beim Referendum teilzunehmen und mit «No» zu stimmen. Des Weiteren schlossen sie sich unter dem Namen «Concertación de Partidos por el No» (Koalition der Parteien für das Nein) zu einem lockeren Parteienbündnis zusammen (später traten sie dann als Koalition der Parteien für die Demokratie auf).

Auch die Anhänger des «Si» begannen sich zu organisieren. Im April formierten die Ultrakonservativen zusammen mit den bedingungslosen Militäranhängern die Unabhängige Demokratische Union. Andere schlossen sich der Partei der Nationalen Erneuerung an, die ihrerseits keine einheitliche Position bezüglich des Plebiszits bezog, jedoch betonte, dass es unbedingt die Übergangsbestimmungen der 1980er-Verfassung einzuhalten gälte.

Am 12. Juli 1988 versammelten sich die Oberbefehlshaber der Streitkräfte und der Generaldirektor der Karabiniere, um die von der Verfassung vorgesehenen Formalitäten festzulegen. Am 30. August bestimmten sie Augusto Pinochet als Kandidat für seine eigene Nachfolge als Präsident von Chile. Der 5. Oktober wurde als Datum für das Referendum festgelegt.

Am 31. August 1988 publizierten 17 Oppositionsparteien (die Christdemokratische Partei, die MAPU und die MAPU-OC, die PADENA, die Humanistische Partei, die Christliche Linke, die Republikanische Liberale Union, die Grünen, die Nationale Partei für das «No», die Radikale Partei, die Radikal-Sozialistische Partei, die Sozial-Demokratische Partei, die Sozialistische Partei Almeyda, die Sozialistische Partei Núñez, die Historische Sozialistische Partei, die Sozialistische Partei Mandujano, die USOPO und die Partei für die Demokratie) ein offizielles Dokument mit dem Titel «Principios básicos de institucionalidad democrática». Darin deklarierten sie, dass ein Sieg des «No» den Start für die Wiederherstellung eines demokratischen Staates in Chile bedeuten würde.

Die Kandidatur von Pinochet wurde von der Unabhängigen Demokratischen Union, der Mehrheit der Partei der Nationalen Erneuerung, der Nationalen Partei für das «Si», der Liberalen Partei für das «Si», der Radikaldemokratischen Partei, der Partei des Südens sowie von der Partei der Nationalen Avantgarde unterstützt.

### **Die Referendums-Kampagne**

Die Referendums-Kampagne startete am 5. September 1988 um 23.00 Uhr. Zum ersten Mal fand eine chilenische Politikampagne in Form von 15-Minuten-Werbespots auch im Fernsehen statt.

Schnell wurde klar, dass die «No»- der «Si»-Kampagne werbetechnisch überlegen war: sie arbeitete mit besseren Slogans, besseren Plakaten (ein Regenbogen symbolisierte den Meinungspluralismus) und besseren Argumenten – was später auch vom Innenminister Sergio Fernández anerkannt wurde. Die Koalition gab sich bewusst positiv gestimmt und wollte beruhigend wirken, sie war nicht auf



die Vergangenheit, den Staatsstreich und die Menschenrechtsverletzungen ausgerichtet, sondern auf eine bessere Zukunft. Zudem grenzte sie sich sorgfältig von Salvador Allende ab, der 1973 gestürzt worden war. Die Koalition versprach dahingehend, dass ein Sieg des «No» nicht einer Rückkehr Chiles zum Chaos und zu den Konkurrenzkämpfen der Regierung Allende gleichkäme.

Die Anhängerschaft des «Si» hingegen richtete ihre Kampagne auf die Erinnerung an die Regierungszeit von Allende und an dessen Unidad Popular aus. Ihr Ziel war es, eine negative Kontrastfolie zu konstruieren, neben der Pinochet mit einem aufpolierten Image brillieren konnte: Nicht als strenger und unnachgiebiger Militär mit schwarzer Sonnenbrille sollte er wahrgenommen werden, sondern als paternalistischer und liebenswürdiger Grossvater. Werbespots zeigten ihn als volksnah und rühmten die wirtschaftliche Entwicklung unter seiner Landesführung.

Ab dem 22. September 1988 marschierten Tausende Anhänger des «No» aus allen Landesteilen in Richtung Santiago. Die Anhänger des «Si» taten es ihnen ab dem 2. Oktober gleich. Meinungsumfragen ergaben, dass es vor allem die schlechte ökonomische Situation des Landes war, die zur Ablehnung von Pinochet führten. Ebenso waren soziale Ungerechtigkeiten sowie Menschenrechtsverletzungen verantwortlich für Absagen an die Diktatur.

### **Die Resultate vom 5. Oktober 1988**

Am Vortag des 5. Oktobers machten diverse Gerüchte die Runde, solche eines eventuellen Abstimmungsboykotts seitens der Opposition, aber auch solche einer eventuellen Einstellung des Referendums durch die Regierung, die in den Meinungsumfragen zurücklag. Die Vereinigten Staaten sowie Grossbritannien erwirkten indessen seitens Pinochets eine Zusage, dass er auch ein für ihn negatives Resultat anerkennen würde. Insgesamt begaben sich 7'435'913 Wähler an die Urnen. Die Abstimmung verlief friedlich.

Die während des Tages erhobenen Stichproben deuteten auf einen Sieg des «No» hin. Gegen 19.30 Uhr verkündete der Untersekretär des Innenministeriums aufgrund der Meldungen von 72 Abstimmungsbüros den Gewinn von 58% «Si»-Stimmen. Die Opposition begann daraufhin von Abstimmungsbetrug zu sprechen. Später am Abend wurden die Oberbefehlshaber der Armee darüber informiert, dass es mehr «No»- als «Si»-Stimmen gäbe. Zu diesem Zeitpunkt lehnte Pinochet deren Bitte nach einer Unterredung ab.

Von 21.00 Uhr an widersprachen sich die amtlichen und die nichtamtlichen Schätzungen. Um 23.15 Uhr verkündete das nichtamtliche Komitee für freie Wahlen den Sieg des «No» mit 55,2% der Stimmen. Im selben Moment erhielt die Dirección Nacional de Comunicación Social (Nationale Direktion der sozialen Kommunikation) den Befehl, alle diejenigen Fernseh- und Radioübertragungen zu unterbrechen, die den Sieg des «No» feierten. Ebenfalls zur selben Zeit wurde General Pinochet gemäss den laufenden Auszählungen darüber informiert, dass 53% der Stimmen gegen eine weitere Amtszeit seinerseits seien und dass nichts mehr gegen diesen Rückstand getan werden könne. Im Fernsehen debattierte Sergio Onofre Jarpa, Präsident der rechtsliberalen Partei Renovación Nacional, zögerlich mit Patricio Aylwin. Als einer der ersten unter den Anhängern des «Si» anerkannte Jarpa den Sieg des «No» im Fernsehen – dies nicht zuletzt unter dem Eindruck der beginnenden Freudenbekundungen vor dem chilenischen Präsidentenpalast La Moneda.

Erst nach Mitternacht versammelte Pinochet seine Minister, informierte sie über das Volksbegehren und verkündete ihnen seinen Rücktritt. Während immer mehr Regimeangehörige den Sieg der Opposition in aller Öffentlichkeit anerkannten, fand eine weitere Versammlung mit den Mitgliedern der Streitkräfte statt. In deren Verlauf wurde Pinochet ein Dekret unterbreitet, mit welchem er das Abstimmungsergebnis nicht anerkannt und alle Macht auf sich übertragen hätte. Doch Letzteres erregte das Misstrauen eines Grossteils der Regierung. Pinochet beendete die Versammlung schliesslich mit



der Anerkennung seiner Niederlage sowie mit dem Befehl, die amtlichen Resultate zu veröffentlichen. Um 02.00 Uhr in der Früh wurde der Befehl ausgeführt.

Am Morgen des 6. Oktobers feierten Tausende von Chilenen den Sieg des «No» auf den Strassen der grossen Städte. General Pinochet, in Uniform gekleidet, funkte mit einem TV-Auftritt dazwischen: Er verkündete die ordentliche Umsetzung desjenigen Wahlverfahrens, das von der 1980er-Verfassung vorgesehen worden war. Sich auf der Siegerseite wissend informierte die Koalition ihrerseits den damaligen Papst, Johannes Paul II., darüber, dass Chile nun wieder eine Demokratie sei.

### **Konsequenzen**

Die Niederlage von Pinochet brachte Chile auf den Weg zur Demokratie. Zunächst jedoch blieb er gemäss seinem Mandat, welches er 1980 dem Volksbegehren nach erhalten hatte, noch für ein weiteres Jahr im Amt des chilenischen Staatspräsidenten. In diesem Jahr wurden Kongress- sowie Präsidentschaftswahlen organisiert, ebenso wurden Verfassungsänderungen vorgenommen; Ziel war eine Vereinheitlichung der Übergangsbestimmungen sowie ein konsensorientierter und friedlicher Machtwechsel. Für eine solche war das am 30. Juli 1989 von 91,24% der Abstimmenden angenommene und am 17. August 1989 in Kraft getretene Gesetz Nr. 18825, welches 54 Verfassungsreformen enthält, von besonderer Wichtigkeit: Unter anderem gibt dieses Gesetz dem politischen Pluralismus einen konstitutionellen Wert, bekräftigt die Grundrechte sowie die Prinzipien der Demokratie und beschränkt die Ausrufung des Ausnahmezustandes.

Im Dezember 1989 endeten die Präsidentschaftswahlen schon im ersten Wahlgang mit einem Sieg von Patricio Aylwin, Mitglied der Christdemokraten und Kandidat der Koalition der Parteien für die Demokratie. Auch die Parlamentswahlen ergaben für die Koalition ein äusserst positives Resultat: die Mehrheit der Sitze entfiel auf ihr Konto.

Der Sieg des «No» ermöglichte die Absetzung der Diktatur sowie die Rückkehr der chilenischen Demokratie.

## **10. Preise und Festivals (Auswahl)**

**Oscarnominierung in der Kategorie «Bester fremdsprachiger Film», 2013**

**Internationale Filmfestspiele von Cannes, Quinzaine des réalisateurs, 2012**  
Art Cinema Award der C.I.C.A.E.

**São Paulo International Film Festival, 2012**  
Bester fremdsprachiger Film

**Internationales Filmfestival von Locarno, 2012**  
Piazza Grande

**Toronto International Film Festival, 2012**

**London Film Festival, 2012**

**New York Film Festival, 2012**

**Telluride Film Festival, 2012**

**Festival Filmar en Americana Latina, 2012**  
Preis der «Jury des Jeunes»

**Internationales Filmfestival des Neuen Lateinamerikanischen Films, Havanna, 2012**  
Grand Coral – Hauptpreisgewinner

**Biarritz International Film Festival, Festival für lateinamerikanisches Kino und Kulturen, 2012**  
Preis des Syndicat Français de la Critique de Cinéma

**Belfort International Film Festival (EntreVues), 2012**

**Sarlat Film Festival, 2012**

**San Sebastián International Film Festival, 2012**

## 11. Presse

«Mit schrägem Witz, emotional und intellektuell mitreissend ...

Der überzeugende visuelle Stil stellt sich ganz in den Dienst der Story – Pablo Larraín hat mit nachgebauten Umatic-Videokameras gedreht, so dass sich die Fiktion und die Clips der originalen NO-Kampagne zu einem organischen Ganzen verweben. Gael García Bernal glänzt mit einer präzisen, subtil bewegenden Darstellung.»

NEW YORK TIMES

«Der heimliche Hit in Cannes 2012 ...

Pablo Larraín hat mit einer Art hoch artifiziellem Naturalismus ein Spektakel wie aus einem Guss geschaffen, das den Zuschauer mitreisst. NO ist beides: beste Publikumsunterhaltung und ein extrem raffiniertes Konzeptwerk – vielleicht der letzte situationalistische Film.»

VILLAGE VOICE

«Packend von Anfang bis Ende, auch für Kenner der historischen Materie, und voll jenes schwarzen Humors, der schon die früheren Filme von Pablo Larraín ausgezeichnet hat. (...) Der fabelhafte Schnitt von Andrea Chinogli gibt dem Film einen mühelos voranstürmenden Schwung, die Leistungen der Darsteller sind, wie wir es von Pablo Larraín gewohnt sind, perfekt. Gael García Bernal war selten besser als in diesem Film.»

VARIETY

«Ein elektrisierender Film ...

Gael García Bernal verleiht seiner Figur mit einer Finesse und Nüchternheit, wie man sie selten bei ihm gesehen hat, ein berührende Vielschichtigkeit, eine Mischung aus emotionaler Verletzlichkeit, erwachendem moralischen Bewusstsein und zielstrebigem Ehrgeiz. (...)

An der Oberfläche erzählt NO vom Umbruch in Chile 1988. Darunter aber geht es um sehr viel mehr. Das Thema ist jenseits seiner historischen Besonderheiten allen vertraut, die schon einmal eine komplett medialisierte Wahlkampagne mitverfolgt haben. Die Kampagne von 1988 wird aus der Sicht derer gezeigt, die sie machen – und am Ende wird klar, dass die Diktatur weniger deswegen verloren hat, weil das Volk mehr Gerechtigkeit wollte, sondern weil ihr Kampagnenteam keine Ahnung von Marketing hatte. Mit NO hat Pablo Larraín sein Talent als grosser politischer Filmmacher bestätigt. Am Ende einer Trilogie, die dem Nerv der Diktatur Pinochets filmisch nachspürt, erweitert er seine Perspektive auf die modernen kapitalistischen Gesellschaften in ihrer Gesamtheit.“

LE MONDE

«Unglaublich unterhaltsam, relevant im Thema, geschickt in der Form ...

Es ist ein stilistischer Meisterstreich, dass Larraín mit Umatic-Kameras aus den 80er-Jahren gedreht hat, so dass Archivmaterial und die Spielfilmszenen nahtlos in einem einheitlichen, pulsierenden Ganzen aufgehen. (...)

Der Humor der früheren Filme von Pablo Larraín war rabenschwarz. Jetzt ist er – entsprechend der Aufbruchstimmung des historischen Moments und der unwiderstehlichen Fröhlichkeit der NO-Kampagne – um einiges zugänglicher. Dabei werden wir keinen Moment im Unklaren darüber gelassen, was auf dem Spiel steht: Die Menschen unterhalten sich im Flüsterton, Männer in Autos ohne Nummernschild überwachen René, seine Familie, seine Kollegen. Dass der Film dennoch seine feel good-Stimmung entwickelt, verdankt sich vor allem dem Umstand, dass wir Zeuge werden, wie ein Land aus den dunklen Schatten der Vergangenheit tritt.»

SIGHT AND SOUND

Bissige Satire... Auf keinen Fall verpassen.  
TIME OUT NEW YORK

Larraín benutzt eine Videoästhetik, in der die Handlung nicht nur mit dem Archivmaterial unterschritten wird, sondern optisch mit diesem verschmilzt. Seine Technik lässt den Zuschauer in die Vergangenheit eintauchen und wirkt über die Laufzeit des Films unverhofft und einmalig schön. NO feiert ungekünstelt den Glauben an die Demokratie und – überraschenderweise – an den Wahrheitsgehalt der Werbung.  
SLANTMAGAZINE.COM

Der Applaus und die Begeisterung in Cannes waren wohlverdient. Als stilistisches Kabinettsstück hat Larraín NO mit einer Umatic Video Kamera gefilmt, so dass nahezu kein Unterschied zwischen dem umfangreichen Archivmaterial und den Spielszenen festzustellen ist. Ein nahtloses Ganzes und ein enorm zufriedenstellendes dazu!  
BRITISH FILM INSTITUTE

Ein ausserordentlich gut gemachter Film, grossartig gespielt, komisch, menschlich, warm, mit hohen Grundsätzen und genauso fesselnd unterhaltsam wie aufs Schärfste moralisch und intelligent. Ein Glanzpunkt des Films: Bernal dabei zuzusehen, wie ihm langsam zu Bewusstsein kommt, dass sein privilegiertes Leben mit dem Preis der Komplizenschaft einherging, den er Stück für Stück über Jahre gezahlt hat ohne darüber nachzudenken.  
INDIEWIRE.COM

NO, Gewinner der Sektion Quinzaine des réalisateurs beim Filmfestival Cannes 2012, war einer der interessantesten Filme, die dort gezeigt wurden. Pablo Larraíns Kino zeichnet sich durch einen bemerkenswerten Aspekt aus, nämlich durch seine Begabung, Geschichte weder mit herablassendem Moralismus noch mit nostalgischer Selbstzufriedenheit zu betrachten. Die (drei) Filme über sein Heimatland Chile sind aussergewöhnliche Einbrüche in die unerschlossenen Möglichkeiten historischer Erzählung unter Vermeidung von Daten, Meilensteinen und Helden, um stattdessen Geschichte aus einer Innenperspektive ohne Draufsicht darzustellen. NO entlarvt die Leere demokratischer Siege und – was am meisten beunruhigt – die Unmöglichkeit die politische Rhetorik entgegen den eigenen Überzeugungen zu ändern. Die Erkenntnis, dass die NO-Kampagne nur auf Kosten der Verdrängung der historischen Albträume und durch das Versprechen auf eine farbenfrohe Zukunft gewonnen werden kann, belebt den Film ungemein.  
MUBI.COM